Nr. 91. Mittwoch, den 19. April 1893. 24200 Abonnenten.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

5. Jahrgang.

Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2498 Mk. 1,50 pro Quart. excl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 27, früher 36.
Zweig-Expedition: Zinkgartenstraße Nr. 13, früher 4a. und in sämmtlichen Filialen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Teste (Politik, lokales u. allgem. Theil);
Josef Wiener (Feuilleton, Theater, Handel u. Gerichtsztg.)
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Zinkgartenstraße Nr. 13 Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.

Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.
Telephon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des **Saalkreises,** der Kreise **Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels,** ferner andere zahlreiche Orte der Provinz **Sachsen, Anhalt** und **Thüringen,**
insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

* Die Pariser Stadtverordnetenwahlen.

(Von unserem Korrespondenten.)

♂ **Paris,** 16. April.

In Paris finden heute unter allgemeiner Theilnahmlosigkeit der Bevölkerung die Neuwahlen zur Stadtverordneten-Versammlung statt. Man merkt davon genau ebenso viel wie von der partiellen Sonnenfinsterniß, welche die Astronomen für 3 Uhr 59 Minuten Nachmittags angesagt haben. Allerdings soll das große Licht, welches den Tag regiert, diesmal nur ein Vierzigstel seines Umfanges unserm Anblick entzogen haben, während die kleinen Lichter, welche Paris regieren, laut Angabe der Statistik aus einer wesentlich stärkeren Verdunkelung des Intellects der Wählerschaft hervorgehen. Man behauptet, daß 25 bis 30 Prozent der stimmberechtigten Bürger sich durch ihr Votum zum Mitschuldigen an dem Skandal unserer municipalen Mißwirthschaft machen. Indeß, wie gesagt, am Wahltage merkt man davon nichts, und wenn nicht die an den Häusern angeklebten Plakate auf die Bedeutung des Tages hinwiesen, so würde Niemand vermuthen, daß die Weltstadt sich heute eine neue Aedilität giebt. O diese Plakate! Wie mit einer buntscheckigen Harlekinsjacke verkleiden sie alle Fagaden, alle Zäune, alle Thorpfeiler, alle Brückengeländer. Das Pariser Stadtparlament zählt nur achtzig Mitglieder, aber mindestens fünfhundert Kandidaten erklären sich in rothen, blauen, gelben, chokoladebraunen und spinatgrünen Ansprachen an ihre „chers concitoyens", zu dem Opfer bereit, ein Mandat anzunehmen und sich auf Grund desselben im Widerspruch mit dem Gesetz einen Ehrensold von 6000 Frcs. zu bewilligen, der durch Droschkengelder und sonstige Entschädigungen auf 20000 Frcs. pro Jahr erhöht wird. Es ist bekannt, daß die Städteordnung in Frankreich wie anderwärts die unbedingte Unentgeltlichkeit für die Thätigkeit der Municipalräthe vorschreibt, aber ebenso bekannt ist es, daß die achtzig Aedilen von Paris allzährlich für ihre Zwecke die Summe von 1600000 Frcs. aus dem städtischen Steuersäckel vorweg nehmen, und daß die Strafosigkeit, deren sich dieses Verfahren erfreut, in der Provinz überall da, wo die Sozialisten über die Mehrheit im Gemeinderath verfügen, zur Nachahmung ermuthigt hat. Solche Diäten sind schon des Schweißes der Aedilen werth, sie erklären vollauf die papierene Hochfluth, die an den Gebäuden bis zum zweiten Stockwerk hinaufsteigt. So hoch freilich wie die Agitation der Kandidaten treibt das Interesse der Wähler seinen Wellenschlag nicht. Es ist damit wie mit der bekannten Inschrift: „Bis hierher stieg das Wasser bei der letzten Ueberschwemmung" — eine Inschrift, welche vorsichtige Hausbesitzer gewöhnlich in einer Höhe anbringen, wo die Jungens sie nicht mehr auszulöschen vermögen. Bis dahin, wo die Zettelaufkleber auf nächtlicher Leiter die höchsten Verheißungen angeklebt haben, versteigt sich die Theilnahme der lesenden Passanten nicht. Wenn man bedenkt, daß die Wahlen hier stets am Sonntage abgehalten werden, und wenn man die geputzte Menge sieht, welche das herrliche Frühlingswetter benutzt, um sich aus Handwerks- und Gewerbsbanden im Wald und Flur hinaus zu retten, so findet man es räthselhaft, wie denn überhaupt noch ein Viertel oder gar ein Drittel der Wählerschaft sich zur Wahrnehmung des Wahlrechtes zusammenbringen läßt. Was die heutige Wahl anbelangt, so dürfte sie in mindestens der Hälfte unserer achtzig Bezirke unentschieden bleiben. Die ungewöhnlich starke Betheiligung am Kandidiren und die beständig wachsende Unlust zum Votiren läßt eine Stimmenzersplitterung ohne Gleichen und in Folge dessen eine überwiegende Resultatlosigkeit der Wahlen voraussehen. Uebrigens nimmt eine ganze Anzahl von Kandidaten die Sache gar nicht ernst. Viele von den Aufrufen, die wir an den Häusern lesen, dienen den Unterzeichnern nur zu geschäftlicher Reklame. Der Uhrmacher z. B., welcher unter Hinweis auf seine Fachkenntnisse das Räderwerk der Stadtverwaltung wieder in Ordnung zu bringen verspricht, denkt wohl weniger daran, dem Seinepräfekten und dem Polizeipräfekten von der Tribüne des Rathhaussaales aus zu verkünden, was die Glocke geschlagen hat, als daran, wie er eine möglichst zahlreiche Kundschaft zu seinem Laden hinlocke. Der Mann will vor Allem die Uhren seiner Bezirksgenossen und nebenbei diese selber aufziehen. Auch ein Polizeidiener meldet sich als Stadttraum in spe. Er bezeichnet sich „candidat spécialiste", verräth uns jedoch nicht, worin seine Spezialität bestehe. Wenn er etwa auf seinen Beruf aufpielen sollte, unredliche Leute zur Wache zu sistiren, so würde er im Rathhause alle Hände voll zu thun haben und seine Kandidatur wäre zu empfehlen wie keine zweite.

Die große Mehrheit der Pariser bekümmert sich um die städtischen Wahlen gar nicht und betrachtet die Minderheit, welche sich dafür interessirt, mit Geringschätzung und Mißtrauen. Der immer stärker hervortretende Ueberdruß und Widerwille gegen Politik und Politiker überträgt sich von den parlamentarischen auf die kommunalen Angelegenheiten und die Zeit scheint nicht mehr fern, wo in Frankreich ebenso wie im freien Nordamerika die Bewerbung um ein Mandat den Ausschluß aus der anständigen Gesellschaft nach sich zieht. Kann es denn auch anders sein, Angesichts der Resultate, welche das suffrage universel in seiner jetzigen Organisation zeitigt? Giebt es eine empörendere Ungerechtigkeit, als das System, welches einen Großindustriellen, einen Philosophen, einen Ingenieur auf das gleiche Maß von öffentlichem Einfluß hinunter drückt wie einen Bauerknecht, einen Straßenkehrer oder Camelot? Das allgemeine Wahlrecht ist ja gewiß eine kostbare Errungenschaft, ein unentbehrlich gewordenes Sicherheitsventil, das gleiche Wahlrecht läßt sich wenigstens als ein nothwendiges Uebel vertheidigen, aber das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht ist der Krebsschaden, an welchem die moderne Gesellschaft zu Grunde geht. Die dringlichste, leider aber auch die schwierigst zu erlangende Reform auf politischem Gebiete bestände nach der täglich lauter geäußerten Ueberzeugung aller Einsichtigen darin, daß man unser Wahlverfahren in ein allgemeines, gleiches und indirektes umwandelte, daß man die Menge nöthigte, statt der Abgeordneten Wahlmänner zu wählen und diese in möglichst engbegrenzten Wahlbezirken aus dem Kreise der Eingesessenen auszusuchen. Diese einfache Reform würde das Prinzip der politischen Gleichheit unangetastet lassen, sie würde aber auch den Schönrednern, den Phrasendreschern, den Demagogen einigermaßen das Handwerk legen, weil in einem kleinen Kreise, unter Leuten, die sich mehr oder minder alle als Nachbarn kennen, die persönliche Tüchtigkeit immer noch Aussicht hat, sich gegenüber dummdreister Geschwätzigkeit und gewissenloser Gunsthascherei geltend zu machen. Aber werden wir eine solche Reform noch erleben?

G. A. Fischer.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „General-Anzeiger".)

76. Sitzung.

☆ Berlin, 17. April.

1½ Uhr. Das Haus ist beschlußfähig. Am Bundesrathstische: v. Bötticher u. A. Die am Freitag abgebrochene zweite Berathung der Novelle zum neuen Wuchergesetz wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Dohrn (freis.) beantragt zuvor, zuerst die Berathung des an zweiter Stelle auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stehenden Gesetzentwurfs gegen den Verrath militärischer Geheimnisse vorzunehmen.

Abg. Frhr. v. Manteuffel (kons.) widerspricht diesem Antrage, welcher hierauf abgelehnt wird.

Auf Vorschlag des Präsidenten v. Levetzow und gegen den Widerspruch des Abg. Schrader (freis.) wird beschlossen, die Abstimmung durch Namensaufruf über die Vorschriften betr. den Sachwucher zurückzustellen.

Der Beschluß wird im Hinblick auf die Thatsache gefaßt, daß das Haus zur Zeit offenbar noch nicht beschlußfähig ist. Artikel II des neuen Wuchergesetzes dehnt die Bestimmung des bestehenden Gesetzes, wonach wucherische Verträge ungiltig sein sollen, auf den Sachwucher aus und erlegt allen Personen, die gewerbsmäßig Geld- oder Kreditgeschäfte treiben, bei Strafe die Verpflichtung zur alljährlichen Mittheilung eines Rechnungsauszuges an den Schuldner auf. Die Kommission beantragt einen Zusatz, wonach die Bestimmungen über die Rechnungslegung keine Anwendung finden 1) auf öffentliche Banken, Notenbanken, Bodenkreditinstitute und Hypothekenbanken auf Aktien, 2) auf Kaufleute im Geschäftsverkehr mit Kaufleuten, deren Firma in das Handelsregister eingetragen ist.

Abg. v. Bar (freis.) erachtet die Bestimmung über die Rechnungslegung für unnöthig, beantragt aber, für den Fall der Annahme derselben, daß die angedrohte Strafe nur eintreten soll, wenn der Gläubiger die Rechnungslegung unterläßt in der Absicht, den Schuldner über den Betrag seiner Schuldenverpflichtungen im Unklaren zu halten und ihn dadurch zur Eingehung leichtsinniger oder von ihm schwer zu erfüllender weiterer Geschäfte zu veranlassen.

Abg. Frhr. v. Buol (Ctr.) vertheidigt die vom Vorredner angefochtene Bestimmung, schlägt aber mehrere Modifikationen derselben vor. Dem Schuldner soll ein Rechnungsauszug mitgetheilt werden, der außer dem Ergebniß der Rechnung auch erkennen läßt, wie solches erwachsen ist. Befreit von der Rechnungslegung sollen auch sein öffentliche Leihanstalten, Spar- und Darlehn-Institute öffentlicher Korporationen, eingetragene Genossenschaften, ferner auch Geschäftsverbindungen, die nur in einem Abschlusse bestehen, der schriftlich stattgefunden hat. Der reelle Geschäftsbetrieb wird durch die Rechnungslegung nicht benachtheiligt, und soweit hier etwa noch Bedenken bestehen könnten, erscheinen sie durch meine Vorschläge beseitigt. Der Unterantrag des Abg. v. Bar enthält eine wenig glückliche Interpretation des Wortes „vorsätzlich", dessen Begriff juristisch feststeht und auch allgemein verstanden wird.

Abg. Hahn (kons.) beantragt zu dem Buol'schen Antrage, daß von der Rechnungslegung eingetragene Genossenschaften nur für den Verkehr mit ihren Mitgliedern befreit sein sollen. Geschäftsverbindungen, die nur in einem Abschluß bestehen, der schriftlich stattgefunden hat, sollen nicht befreit sein.

Abg. Büsing (natlib.) bemerkt, daß die Kommissionsvorschläge, bezw. der Antrag v. Buol eine erhebliche Besserung der Regierungsvorlage enthalten, aber auch sie immer noch eine ganz erhebliche Belastung des Geschäftsverkehrs mit sich bringen. Für das, was hier vorgeschlagen ist, giebt es keine Analogie in anderen Ländern, trotzdem viele derselben Wuchergesetze haben. Ich muß deshalb im Interesse des Geschäftsverkehrs gegen diese Vorschriften stimmen, auch die Kommissionsbeschlüsse sind für mich unannehmbar.

Abg. Hahn (kons.) begründet sein Amendement zum Antrage v. Buol, dem er im Uebrigen zustimmt, da er im Interesse der durch

Geheime Schuld.

Original-Roman in zwei Büchern von **Ernst von Waldow.**

48] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Stöhnend war Robert in den Sessel gesunken und die weiße Stirn in die Hand stützend, murmelte er vor sich hin:

„Also deshalb habe ich gearbeitet und gestrebt, habe mein Gewissen belastet, die Ruhe meiner Tage, den Schlaf meiner Nächte verkauft — um zuletzt zum Spielball eines Knaben herabzusinken, der mich vielleicht noch zur Rechenschaft ziehen möchte, sobald er das Alter der Mündigkeit erreicht hat! Nein, ehe ich das geschehen lasse, schreie ich lieber selbst auf dem Markte das Geheimniß seiner Geburt aus, nur um es mit anzusehen, daß er von dieser Schwelle gestoßen würde!

O, wenn mein Sohn, mein Heinrich, nicht gestorben wäre", fuhr er nach einer Pause träumerisch fort, „mein süßes, mein schönes Kind, Du Blut von meinem Blute, Du einziges Besitzthum, das ganz mein eigen gewesen sein würde — — Dich nahm mir das rächende Geschick! Kein Familienband beglückt mich, ich stehe allein und ungeliebt da am Abend meines Lebens und keine sanfte Kinderhand wird den kalten Schweiß von meiner Stirn trocknen, den die entsetzlichen Traumgebilde mir erpressen, die mich ängstigen und quälen!"

Robert's Haupt sank schwer herab, ein Aechzen entrang sich seiner Brust. Die Unterredung mit seinem Erben vorhin hatte sein Blut in wilde Erregung gebracht und dann schienen aus allen Ecken des Zimmers bleiche Schatten aufzutauchen, sein Hirn brannte in Fiebergluth, und scheu, in Furcht erbebend, hätte er fliehen mögen — fliehen, wohin? Der Stimme seines Gewissens hätte er doch nicht entfliehen können, die ihm zurief: „Mörder, fürchte das Gericht des Herrn!"

Aber was thut ein Schuldiger, um Gewissensangst zu bannen? Wenn er seine Zuflucht nicht zu Gott nehmen kann, wenn das Gebet ihm nicht Trost verschafft — so versucht er durch gute Werke mindestens einen Theil des begangenen Unrechts zu sühnen.

Im letzteren Falle befand sich Helldorf. Das Gebet gab ihm keine Beruhigung, da wahrer Glaube ihm mangelte; so hatte er sich denn bemüht, Gutes zu thun und zumal derjenigen Person, welche sein Verbrechen am schwersten betroffen. Helldorf's Finger tasteten auf dem Schreibtische umher; kurz vor der Unterredung mit Heinrich hatte er einen Brief empfangen, welcher den Poststempel „Breslau" trug; er las denselben jetzt noch einmal, er lautete:

„Hochverehrter Herr!

Heute nur die kurze Mittheilung, daß Ihre junge Pflegebefohlene sich wieder wohl befindet und fleißig Fortschritte macht. Theaterdirektor Keßler hat bereits die Bestimmung getroffen, daß im Juni Frida's Debüt sein solle und zwar hat sie sich das „Kätchen von Heilbronn" als erste Rolle erwählt. Voll Hoffnung und ohne Angst vor einem möglichen Fiasko blickt unsere kleine Künstlerin in die Zukunft.

Der Weg zu Glück und Ruhm ist ihr ja auch durch den großmüthigen Wohlthäter geebnet worden, welchen der Himmel ihr geschickt hat. Ich habe nur das schwache Verdienst gehabt, mich in jenen Tagen höchster Noth Ihrer Güte zu erinnern, die Sie einst in Benedig dem lieben Kinde, das Ihnen verwandt ist, bewiesen haben — und mich an Sie um Beistand bittend zu wenden, damit das arme Mädchen, hilflos dem Elend preisgegeben von einer herzlosen Großmutter — dem Kampfe des Lebens nicht erliege.

Damals hatten Sie, hochgeehrter Herr, nicht allein sofort den besten Rath für unsere kleine Durchgängerin, sondern auch werkthätige Unterstützung. Was mich betrifft, so werde ich es Ihnen ewig danken, daß Sie mir in meiner betrübten Wittwenschaft den Trost gegeben, für dies liebe Kind mütterlich sorgen zu dürfen.

Wir fühlen uns immer noch recht zufrieden in unserer Häuslichkeit und ich hätte nicht leicht eine bessere Wahl treffen können.

Die ungewohnte Last einer, wenn auch noch so kleinen Wirthschaftsführung nimmt mir die regsame Frau Faßler ab, was auch für Frida sehr angenehm ist, die an häuslicher Beschäftigung nie Freude fand; andererseits ist es für uns Beide im höchsten Grade wünschenswerth, uns als Glieder einer gebildeten Künstlerfamilie betrachten zu können, und auch Würdigung wie Verständniß zu finden.

Frida trägt mir herzliche Grüße an den „lieben Onkel" auf, dem sie noch selbst die Bitte und Einladung zukommen lassen wird, im Juni nach Breslau zu kommen, um ihrem ersten Auftreten beizuwohnen.

Mit vorzüglicher Hochachtung habe ich die Ehre, mich zu zeichnen

Ihre dankbar ergebene

Madeleine Delavigne,

verwittwete Pastor Eisenbein."

Helldorf faltete langsam den Brief zusammen und steckte ihn wieder in sein Couvert, dann sagte er lächelnd:

„Die gute Dame rechnet mir das Wenige, was ich für sie that, sehr hoch an; sie ahnt nicht, welche Herzenslast sie mir damit abnahm, daß sie mich in den Stand setzte, mindestens etwas für Egon Waldenstein's Tochter zu thun!

Gewiß werde ich nach Breslau fahren und auch dort mit dem Theaterdirektor zu Frida's Gunsten sprechen; sollte das Mädchen aber wirklich Talent haben, was sich ja herausstellen wird, sobald sie die Bühne betreten, dann will ich mein Möglichstes thun, daß sie nach Wien berufen und hier beim Burgtheater engagirt wird. Einige Notizen in den Tagesblättern, die Lebensgeschichte der Kunstnovize betreffend, und daß diese aus Liebe zum Theater Rang und Reichthum geopfert und ihr Grafenschloß heimlich verlassen, um die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930419019/fragment/page=0001

dies Gesetz zu schützenden Personen eine baldige Erledigung der Vorlage wünscht. Der Unterantrag des Abg. v. Bar macht den ganzen Artikel II der Vorlage unwirksam, und darauf geht er auch wohl hinaus.

Staatssekretär Dr. Hanauer: Ich will ja dem Abg. Büsing gegenüber zugeben, daß in der Forderung nach alljährlicher Rechnungslegung des Gläubigers an den Schuldner eine gewisse Belästigung liegt, andessen unzulässig ist die Forderung wirklich nicht, und ebensowenig überflüssig, wie die Erfahrung beweist. Anwendung findet zudem die neue Bestimmung nur da, wo Kreditgewährung den Hauptheil des Geschäftes bildet, also nicht auf dem gewöhnlichen Waarenverkehr. Redner tritt im Uebrigen für die Vorschriften der Regierungsvorlage ein, hat gegen die Zulassung einiger Ausnahmen, wie für die Reichsbank, keine Einwendungen zu erheben, fürchtet aber, daß die Anträge der Kommission, wie des Abg. v. Buol zu weit gehen, und daß gerade durch sie nicht erreicht werden wird, was der Entwurf bezweckt. Der Antrag von Bar würde geradezu den Zweck des Gesetzes vereiteln.

Abg. Krause (freis.) bekämpft die in Frage stehenden neuen Bestimmungen, durch welche der reelle Geschäftsverkehr ungemein erschwert und schließlich der gewollte Zweck doch nicht erreicht werde. Jedes Waarengeschäft wird ja doch zum Kreditgeschäft, wenn der Käufer einmal eine Rechnung unbezahlt läßt und fällt dann unter die hier vorgeschlagenen Vorschriften. Durch die Annahme des Antrages v. Bar wird eine Milderung herbeigeführt, für das Beste halte ich es aber, ganz und gar diese Bestimmungen zu streichen.

Abg. Schrader (freis.) wendet sich besonders dagegen, daß gleich eine strafrechtliche Verpflichtung zur Rechnungslegung geschaffen werden soll. Um einige Wucherer zu treffen, soll nun der gesammte Geschäftsverkehr erschwert und belastet werden. Das geht doch entschieden zu weit. Das Reichsjustizamt hat durch diese Vorlage nur bewiesen, daß es das praktische Geschäftsleben nicht kennt. Ist es denn so schlimm in unserem deutschen Vaterlande bestellt, daß jedem Geschäftsmanne ein Vormund gesetzt werden muß? Damit wird nur unser Ansehen nach Außen hin geschädigt. Unterbleibt die nach den neuen Bestimmungen vorzunehmende Rechnungslegung einmal, so hat der Staatsanwalt wegen Wuchers bei Denunziationen Anklage zu erheben und wie die Sache auch ausfällt, jedenfalls wird selbst der reelle Geschäftsmann durch solche Vorkommnisse schwer geschädigt. Lehnen Sie die Bestimmungen über die Rechnungslegung ab, sie werden damit der deutschen Geschäftswelt und dem Reichstage selbst einen Dienst erweisen.

Abg. v. Bar (freis.): Es herrscht jetzt in Deutschland eine wahre Manie, hervortretenden Uebelständen durch neue Strafgesetze entgegenzuwirken. So ist auch diese Vorlage entstanden. Die Verhandlungen und die einzelnen Anträge zeigen aber schon, wie schwierig es ist, einzelnen Schäden durch allgemeine Gesetze zu begegnen. Die Ausnahmen, die ich nicht bestreiten will, verschlingen doch die Regel. Wenn einfache Waarengeschäfte, bei welchen der Entnehmer die Waare schuldig bleibt, nicht unter dies Gesetz fallen sollen, wird es so wie so wirkungslos, denn gerade mit solchen Schulden, die nach und nach lawinenhaft anschwellen, wird den Leuten der Strick um den Hals gelegt.

Staatssekretär Hanauer tritt den Ausführungen des Vorredners entgegen und vertheidigt die Vorlage. Das Kriterium für die unter dies Gesetz kommenden Fälle wird die Frage zu bilden haben, ob der Kaufmann, der Waaren auf Credit giebt, für die Creditgewährung besondere Vortheile beansprucht. Damit wird das Geschäft zu einem Creditgeschäft.

Abg. Frhr. v. Buol (Ctr.) erklärt sich mit dem Amendement Hahn zu seinem Antrage einverstanden.

Abg. Schrader (freis.) kann die Interpretation, was Creditgeschäfte im Sinne dieses Gesetzes sind, wie sie der Staatssekretär gegeben, nicht als richtig anerkennen.

Abg. Büsing (natlib.) weist auf den Gegensatz dieser Interpretation zur Begründung des Gesetzes hin, so daß es zweifelhaft sein würde, ob die Gerichte die heutige Interpretation des Staatssekretärs acceptieren.

Die Debatte wird geschlossen. Vor der Abstimmung bezweifelt Abg. Dohrn (freis.) die Beschlußfähigkeit des Hauses. Die Nutzzählung ergiebt die Anwesenheit von 151 Abgeordneten, der Reichstag ist mithin nicht beschlußfähig. Die Sitzung wird abgebrochen. Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. (Gesetzentwurf betr. den Verrath militärischer Geheimnisse, Wuchergesetz.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 17. April. (Hofnachrichten.) Der Kaiser traf von Kiel gestern Abend im besten Wohlsein wieder in Berlin ein. Während der heutigen Vormittagsstunden arbeitete der Monarch zunächst längere Zeit allein, nahm von 10 Uhr ab den Vortrag des Chefs des Civilkabinets Wirkl. Geh. Rathes Dr. v. Lucanus entgegen und empfing sodann gleichfalls zu Vorträgen den Staatssekretär des Reichsmarine-Amtes Vice-Admiral Hollmann und den Chef des Marine-Kabinets Admiral à la suite Freiherrn v. Senden-Bibran.

— (Der Besuch des deutschen Kaiserpaares im Vatikan) ist für den 23. April in Aussicht genommen. Nach einem Frühstück in der preußischen Gesandtschaft, an dem auch einige Kardinäle theilnehmen, wird sich das Kaiserpaar in den Hofwagen, die nebst Pferden dieser Tage nach Rom abgehen, nach dem Vatikan begeben.

— (In den Kreisen, die mit der Regierung Fühlung haben), giebt man zu, daß die letztere sich wegen des Zustandekommens der noch schwebenden Vorlagen im Reichstage sehr geringen Erwartungen hingiebt; dagegen wäre die Regierung entschlossen, fast alle etwa unerledigt bleibenden Entwürfe in der nächsten Session des Reichstages wieder einzubringen.

— (In der Militärkommission) wird die Verlesung des Berichts erst am Freitag anfangen und mehrere Tage dauern, worauf die Fraktionen sich noch mit der Vorlage zu beschäftigen haben, so daß kaum vor Schluß des Monats die zweite Lesung im Hause beginnen kann.

— (Die „Hamb. Nachr.") schreiben: Wir glauben, daß der Reichstag die Militärvorlage annimmt, aber nicht unter dem Drucke der Stimmung der Wähler und aus Ueberzeugung von der unabweisbaren Nothwendigkeit gerade dieser Vorlage, sondern aus Fraktionsstreberei, aus Angst der Parteien vor Konflikt und Neuwahlen. Namentlich wird unsere Ansicht, daß das Centrum und ein Theil der Nationalliberalen rechtzeitig umfallen und schließlich, durch sich mehrende Symptome von Tag zu Tag verstärkt.

— (Die „Köln. Volkszeitung") deutet an, daß ein Theil des Centrums einem Kompromiß bezüglichder Militärvorlage nicht abgeneigt sei. Gegenwärtig würde aber nach dem, was vorausgegangen, eine Spaltung des Centrums betreffs der Militärvorlage besonders verhängnißvoll für sein ferneres Zusammenhalten sein. Die „Köln. Volksztg." ermahnt daher eindringlichst zur Einigkeit.

— (Die zur Vorberathung des Wahlgesetzes eingesetzte Kommission des Herrenhauses) hat heute bereits eine Sitzung abgehalten. Die Besprechung war nur allgemein und Anträge wurden nicht gestellt, da die Kommissionsmitglieder erst die Entscheidung der morgen zusammentretenden Fraktionen abwarten wollen; doch wurde heute schon Widerspruch gegen die vom Abgeordnetenhause beschlossenen Zusätze über die Maximalgrenze der Einkommensteuerleistung und die Dritteilung der Urwahlbezirke geltend gemacht.

— (Die Centrumsfraktion) hat die Aufnahme des Abgeordneten Fusangel einstimmig abgelehnt. Die „Germania" theilt nämlich den Wortlaut des Schreibens mit, das die Centrumsfraktion an Herrn Fusangel als Antwort auf dessen Gesuch um Aufnahme in die Fraktion gerichtet hat, es lautet: „Die Centrumsfraktion des deutschen Reichstages hat von der Erklärung des Herrn Abgeordneten Fusangel datiert Bochum, den 6. April c., Kenntniß genommen. Wenn die Fraktion auch gern den gemäßigten und entgegenkommenden Charakter dieser Erklärung anerkennt, so macht es ihr doch die Art und Weise, wie die Kandidatur des Herrn Fusangel im Wahlkreis Arnsberg-Olpe-Meschede im bewußten Gegensatze zur Centrumsfraktion und ihrer Leitung aufgestellt und durchgeführt worden ist, unmöglich, Herrn Fusangel unter ihre Mitglieder aufzunehmen."

— (Die Konferenzen von Delegirten des Handels- und Gewerbebetriebes) über noch zu erlassende Ausführungsbestimmungen zum Sonntagsfeiergesetz dürften einen größeren Umfang annehmen. Beabsichtigt ist die Nutzbarmachung der bisher gemachten Erfahrungen und ein thunlich mildes Verfahren, um eine Beeinträchtigung von Erwerbsinteressen nach Möglichkeit zu vermeiden. Es begreift sich unter solchen Umständen, daß das Inkrafttreten der neuen Bestimmungen im Laufe dieses Jahres kaum noch erwartet werden kann.

— (In Sachen des Religionsunterrichts der Diffidentenkinder) hat bekanntlich der Kultusminister Graf Zedlitz in einem Erlasse vom 16. Februar 1892 bestimmt, daß die Dispensation eines Diffidentenkindes von der Theilnahme an dem Religionsunterricht in der Volksschule nicht eher eintritt, als der Nachweis Seitens des Vaters bezw. dessen Stellvertreters erbracht ist, daß anderweit für den religiösen Unterricht in einer nach dem Ermessen der Behörde ausreichenden Weise gesorgt ist. Dieser Erlaß ist in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 13. Februar 1893 Gegenstand der Besprechung geworden. Seine Rechtsgiltigkeit wurde von dem Abg. Träger bestritten, von dem gegenwärtigen Kultusminister dagegen vertheidigt. Der Strafsenat des Kammergerichts hat diesen Erlaß für rechtsgiltig erachtet.

— (Abgeordneter Ahlwardt) hat nun mit Unterstützung der Sozialdemokraten folgenden neuen Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, eine Kommission einzusetzen, die zu untersuchen hat, ob und wie weit der Inhalt der von Ahlwardt übergebenen Akten, die von dem genannten Abgeordneten in den beiden letzten Sitzungen vor den Ferien gegen frühere und jetzige Mitglieder des Reichstags und des Bundesraths erhobenen Anschuldigungen zu rechtfertigen geeignet ist. — Dieser Antrag wird vom Präsidenten für zulässig erachtet, wenn Ahlwardt gleichzeitig die sogenannten Akten übergiebt.

* **St. Johann** a. d. Saar, 17. April. In dem Prozeß Warken und Genossen wegen Unterschlagung von Geldern des Rechtsschutzvereins wurden Warken und Bachmann freigesprochen. Kron erhielt 3 Monate und Berwanger 6 Monate. Der Staatsanwalt hatte für Warken und Bachmann 6 bezw. 3 Monate und für Kron und Berwanger je 18 Monate beantragt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 17. April. Die offiziöse „Montags-Revue" schreibt: Die Ereignisse in Belgien finden bei allen europäischen Mächten sehr ernste Beachtung. Es unterliegt beinahe keinem Zweifel, daß die Annahme des allgemeinen Stimmrechts in der Kammer der Bewegung Einhalt thun werde, da es sich notorisch um einen sozialistischen Vorstoß handelt, der im Einvernehmen mit französischen Communards unternommen und im gegebenen Moment auch unterstützt werden wird. Zieht man auch die besonders gerartete europäische Stellung Belgiens in Betracht, so lasse sich die Besorgniß der Staatsmänner leicht erklären.

Italien.

* **Rom**, 17. April. Unter den verschiedenen Empfängen Leos XIII. war der einer Pilgerschaft aus Bergamo bemerkenswerth, vor der der Papst die besondere Glaubenstreue der dortigen Bevölkerung rühmte. In seiner Ansprache rief er der Abordnung den Antheil ihrer Vorfahren an dem Siege der lombardischen Städte über den römisch-deutschen Kaiser Friedrich Barbarossa bei Legnano am 29. Mai 1176 in das Gedächtniß. Wie es scheint, kommt es ihm besonders darauf an, bei den kirchlich gesinnten Italienern die Erinnerung an die geschichtliche Interessengemeinschaft der Kurie mit dem alten Guelfenthum rege zu halten, und seine französisch-russische auswärtige Politik steht ja mit dieser Tendenz durchaus in Uebereinstimmung.

Frankreich.

* **Paris**, 17. April. Der „Figaro" veröffentlicht ein Interview mit dem belgischen Sozialistenführer Volders. Auf die Frage, ob der Ausstand in Belgien gegen den König oder gegen die Verfassung gerichtet sei, antwortete Volders: Wir bekämpfen augenblicklich nur die Verfassung. Der König ist auf unserer Seite, da auch er die Ausdehnung des Wahlrechtes will. Wir verlangen das allgemeine Wahlrecht wie in Frankreich und wenn wir dasselbe nicht erlangen, dann allerdings ist die Dynastie gefährdet. Der König sollte daher in seinem eigenen Interesse dafür sorgen, daß die jetzt geforderten Freiheiten auch wirklich gegeben werden, um so für eine Sicherung der Dynastie zu sorgen. Einem Redakteur des „Petit parisienne" versicherte Volders, daß man in Belgien zwar vor großen Unruhen, nicht aber vor der Revolution stehe.

Belgien.

* **Brüssel**, 17. April. Der von einem Arbeiter durch einen Knüppelhieb verletzte Bürgermeister Buls ist außer Gefahr und wird seine Amtsgeschäfte in einigen Tagen wieder aufnehmen. Trotz der Beschwichtigungsversuche, die von der Regierung unternommen wurden, bleibt die Lage doch ganz außerordentlich ernst; die sozialistischen Arbeiterführer planen offen eine Revolution, es ist nur die Frage, ob die Macht, welche sie haben, dazu genügt. Der Strike hat heute wieder an Ausdehnung gewonnen, auch eine Reihe neuer Krawalle sind vorgekommen. — Die Zeitungen greifen jetzt heftig die Regierung und das Parlament an. Die gut bürgerliche „Etoile Belge" sagt, die Trägheit der Regierung und der Krone sei eine Schande für das Land; es sei höchste Zeit für die Regierung ein: Lösung zu bringen oder abzudanken, sonst würde die Meinung berechtigt sein, daß von oben nicht das Licht, sondern die Anarchie komme. — Das Regierungsblatt „Patriote" veröffentlicht einen heftigen Artikel gegen die französische Regierung, deren offiziöse Presse das französische Ministerium auffordert, Truppen nach Belgien zu entsenden, um die Ordnung dort herzustellen. Der „Patriote" erklärt, Belgien bedürfte nicht des Schutzes der Besiegten von Sedan. — Mehrere französische Berichterstatter, die falsche Nachrichten nach Paris meldeten, werden ausgewiesen.

Großbritannien.

* **London**, 17. April. Die englischen Blätter gehen mit den neuen Machthabern in Serbien ziemlich unsanft um. Die „Times" macht sich über den „Opéra-Comique-Staatsstreich" lustig, meint jedoch, der Erfolg scheine sicher, da die Regenten nirgends Freunde besitzen. Erfreulich sei es, daß man in Wien, wo die serbischen Zustände am besten gekannt werden, keine ernste Besorgniß auswärtiger Verwicklungen hegt. — Der „Standard" schreibt: Niemand wird die geringste Sympathie für Politiker fühlen, welche mit Waffen geschlagen wurden, die im Vergleiche zu den von ihnen selbst gebrauchten noch rein waren. Diese Revolution ist die einzige in der modernen Geschichte, welche alle Welt zu befriedigen scheint. — „Daily News" sagt: Dieser Akt war ganz würdig des Mannes, welcher ihn plante, nämlich Milan's, welcher wahrscheinlich im Bürgerkriege nicht erfolgreicher sein würde, als im auswärtigen Kriege. Der ganze Streich sei ein persönlicher Triumph Nataliens. — Die „Morning Post" meint, der ganze Akt könne nicht den Anstiftern zum Ruhme angerechnet werden. Alles hänge davon ab, wer den „Schulknaben" anstiftete, den Retter der Gesellschaft zu spielen.

Orient.

* **Belgrad**, 17. April. Im ganzen Lande herrscht andauernd die größte Ruhe. Bei der Galavorstellung im Theater wurde der König bei seinem Erscheinen mit einer Jubelhymne begrüßt, die er stehend anhörte. Das abgesetzte liberale Ministerium wird morgen wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt in Anklagezustand versetzt werden. Die radikalen und die fortschrittlichen Blätter feiern die Dynastie Obrenowitsch als eine wahre Volksdynastie; die liberalen Zeitungen erscheinen nicht. — Als ein interessantes Detail zum Staatsstreich verdient Folgendes bemerkt zu werden: Als König Alexander die Absetzung der Regenten und Minister verkündet hatte, erhob sich der Kriegsminister Bogitschevitsch und wollte den Saal verlassen; aber an der Thür trat ihm ein Soldat mit dem Bajonnet entgegen und wehrte ihm den Ausgang. Bogitschevitsch rief: „Zurück, ich der Kriegsminister, befehle es!" Der Soldat antwortete: „Hier befiehlt nur der König!" Bogitschevitsch machte Kehrt, und nun sagte der König, der bekanntlich mit Bogitschevitsch verwandt ist: „Ich gestatte Dir, nach Hause zu gehen und Deine Frau zu beruhigen." Bogitschevitsch entgegnete: „Majestät, ich kann diese Gnade nicht annehmen, ich muß das Schicksal meiner Kollegen theilen." Der König versetzte: „Du grollt, ich hatte die Absicht, Dir Alles mitzutheilen." Bogitschevitsch: „Ein Glück, daß es nicht geschehen, mein Pflichtgefühl gegenüber der Majestät wäre mit meinen persönlichen Anschauungen in Konflikt gerathen, der für mich tragisch geendet hätte."

Kleine Chronik.

* **Leipzig**, 17. April. (Versuchter Raubmord und Selbstmordversuch.) Ein grausiges Vorkommniß hat sich in vergangener Nacht im Grundstücke Nr. 4 der Ulrichsgasse zugetragen. Kurz vor ein Uhr Nachts erschien bei der dort im zweiten Stockwerke wohnhaften Prostituirten Anna Cäcilie Lina Fischer, geboren am 24. August 1865 in Heigelbeim, ein ihr dem Namen und Stande nach unbekannter Mann, der sie erst am vorausgegangenen Abende in der neunten Stunde, wie auch früher schon wiederholt besucht hatte. Als nun bei dem diesmaligen Besuche die Fischer an den Unbekannten bei seinem Eintritt eine Geldforderung stellte, packte sie derselbe plötzlich, warf sie auf ein Sopha, würgte sie am Halse und versetzte ihr mit einem viereckigen schweren eisernen Hammer, den er bei sich führte und den die Fischer schon bei seiner Anwesenheit am Abend zuvor bei ihm bemerkt hatte, mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf. Die

---

Künstlerlaufbahn zu betreten — werden für Frida vorläufig schon genügend Reklame machen. Das Uebrige findet sich dann, ich will für ihre Zukunft sorgen und dieselbe so glücklich als möglich gestalten."

3. Kapitel.

Eine Kunstnovize.

„Frida, gottlob, daß Du endlich kommst, ich habe mich schon geängstigt um Dich!"

„Aber Tante, wie kannst Du Dir nur so unnütze Sorgen machen, ich bin ja ein erwachsenes Mädchen und werde mich nicht übersahren lassen; auch ist Breslau nicht so groß, daß ich mich verlaufen könnte."

„Gewiß, aber ich bin einmal eine ängstliche Natur."

„Ich weiß, ich weiß" — lächelte schelmisch das junge Mädchen.

Dies kleine Zwiegespräch fand in einem geräumigen und hübsch möblirten Zimmer statt, das zu der Wohnung gehörte, welche der Theaterkapellmeister Faßler in einem Hause der Ohlauerstraße schon seit Jahren inne hatte. Die verwittwete Frau Pastor Eisenbein half ihrer Pflegetochter sich von der nebelfeuchten Hülle zu befreien.

Madeleine hatte sich sehr verändert, und dies trat um so mehr zu Tage, als die zur Matrone gewordene Wittwe seit dem Tode des geliebten Gatten weder durch Schönheitsmittel, noch durch die Wahl ihrer Toilette die Welt darüber zu täuschen suchte. Selbst der blonde Zopf, welcher einstmals so großes Aergerniß gegeben, war verbannt; Madeleine hatte ihrer Schülerin den geübten Schabernack längst vergeben, als sie dennoch die Braut und Gattin desselben geworden war, den ihr jungfräuliches Herz sich erkoren.

Freilich hatte die Aermste das Glück ihrer Ehe nicht lange genossen; den korpulenten Pastor hatte schon drei Jahre nach seiner Heirath in Folge eines gar zu opulenten Mittagsmahles ein Schlagfluß jählings aus den Armen der trostlosen Gattin gerissen.

Madeleine hatte die Wittwentrauer noch nicht abgelegt und liebte es, bei jeder nur irgend passenden Gelegenheit die feierliche Erklärung abzugeben, daß sie nicht gewillt sei, einen zweiten Ehebund zu schließen. Ein schwarzes, schlicht gefertigtes Kleid, bis zum Halse hinauf geschlossen, verhüllte ihre schmächtige Gestalt. Das ergraute Haar war einfach gescheitelt und fast verdeckt durch ein schwarzes Spitzentuch; die Nase war noch spitzer geworden und der Mund zahnloser — auch hatte Fran Eisenbein die Gewohnheit angenommen, über Alles ein größeres oder kleineres Lamento anzustimmen.

Welch' lebhaften Kontrast zu der welken Gestalt bildete die blühende Erscheinung Frida's. Zwar schmückten ihre Wangen nicht üppige Rosen der Gesundheit, sie waren von jener durchsichtigen, zarten Blässe, die dem Schmelze eines Lilienblattes gleicht. Das schwarze Kaschmirkleid, welches das junge Mädchen trug, ließ die blendende Weiße des Halses und Gesichts noch stärker hervortreten. Die edelgeformten Züge entzückten durch ihre kindliche Lieblichkeit und doch blickten die großen braunen Augen zuweilen so ernst. Vielleicht lag in dem seltenen Spiel der Natur, daß Frida, bei ihrem lichtblonden Lockenhaar, welches in üppiger Fülle bis auf den Nacken herabwogte, große dunkelbraune Augen besaß — der eigenthümliche, fast märchenhafte Zauber, der ihre Gestalt umwebte.

In dem Moment, wo sie sich der Hülle entledigt, glitt ein Lächeln über ihre Züge; sie eilte schnell in den Hintergrund des geräumigen Zimmers, kramte dort ein wenig umher und erschien dann wieder bei Frau Eisenbein, welche geschäftig eine dampfende Kaffeekanne aus der nahen Küche geholt. Das junge Mädchen trug einen Teller, der mit Kuchenstücken belegt war, in der Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Voraussichtliches Wetter am 19. April.

Bei Nordwind mäßig warmes, vorwiegend trockenes und heiteres Wetter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930419019/fragment/page=0002

Fischer wälzte sich, um den Schlägen zu entgehen, vom Sopha herunter auf den Fußboden, aber auch hier ließ der Fremde nicht von ihr ab, kniete auf ihr nieder und begann abermals, sie zu würgen. Mit ihrer letzten Kraft gelang es der Fischer, sich zu befreien, nach der Thür zu eilen und auf den Treppenflur zu gelangen. Ehe sie indessen die Treppe hinabeilen konnte, feuerte der Unbekannte zwei Schüsse auf sie ab, von denen der eine fehlging, eine Kugel aber der Fischer in den Rücken drang und ihren Weg in die rechte Lunge nahm. Hierauf gab alsdann der Mordbube zwei Schüsse auf sich selbst ab, beide in den Kopf. Schwer verletzt wurde der Mörder und sein Opfer nach Ankunft der sofort herbeigeeilten Polizeibeamten im Krankenwagen nach dem Krankenhause gebracht. Wie später ermittelt wurde, heißt der Thäter Peter Steben, geboren am 14. Juni 1873 in Zorbheim bei Mainz. Derselbe war bis vor 14 Tagen Buffetier in einer Weinstube der Kurprinzstraße und ist seit dieser Zeit aushilfsweise in verschiedenen Restaurationen thätig gewesen. Er wohnt in der Hohen Straße und ist Vater eines 5 Wochen alten unehelichen Kindes. Die Fischer hat schwere Kopfwunden und eine Verletzung der rechten Lunge davongetragen, dürfte aber mit dem Leben davonkommen; ob Sieben, der zwei Schädelschüsse hat, am Leben bleiben wird, ist fraglich. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß derselbe es auf Ermordung und Beraubung der Fischer abgesehen hatte.

* **Stassfurt**, 17. April. (Goldene Hochzeit.) Der frühere Schafmeister Heinrich Hengstmann, welcher 59 Jahre im Dienste der hiesigen Firma Bennecke, Hecker & Co. gewesen, feierte gestern mit seiner gleichfalls noch rüstigen Frau die goldene Hochzeit. Die feierliche Einsegnung des Jubelpaares erfolgte in der festlich geschmückten St. Petri-Kirche unter starker Betheiligung der Gemeindemitglieder.

* **Wedderstedeln**, 17. April. (Schneefall.) Gestern Abend fiel hier, nachdem die Temperatur sich sehr abgekühlt hatte, Schnee. Die Kette der Harzberge prangte heute früh im schönsten Schneeschmuck.

* **Schellenberg**, 17. April. (Kirchenbrand.) Gestern früh 5 Uhr brannte die 1845 neuerbaute hiesige Stadtkirche ab. Kirchenschiff und Thurm sind vollständig ausgebrannt, die Glocken zerschmolzen; auch die Orgel ist vernichtet, während die Kirchengeräthe und die wertvolle Altarbekleidung gerettet werden konnten. Als Ursache des Brandes wird die Schadhaftigkeit der Feuer der Kirchenheizung vermuthet. Im Jahre 1831 wurde die Kirche bei einem Brand, den ruchlose Hand gestiftet hatte, schon einmal zerstört.

* **Posen**, 17. April. (Feuersbrunst.) In Slocin bei Kuchlin brannten acht große Besitzungen mit sämmtlichen Nebengebäuden nieder. Das Feuer entstand dadurch, daß Kinder einem Hunde einen Feuerbrand an den Schwanz banden und den Hund dann laufen ließen. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die meisten der Abgebrannten haben nur das nackte Leben gerettet.

* **Bonn**, 17. April. (Ein verheerender Waldbrand) hat zwischen den benachbarten Dörfern Lengsdorf und Röttgen am Sonntag Nachmittag gewüthet. Gegen tausend Morgen Holzung und viel Schlagholz wurden vernichtet. Gleichzeitig fand ein zweiter großer Waldbrand im königlichen Kottenforst bei Forsthaus Venne statt.

* **Augsburg**, 17. April. (Feuersbrunst.) In dem Ort Wertach bei Southofen hat eine verheerende Feuersbrunst gewüthet. Von 161 Anwesen sind über 100 eingeäschert. 700 Personen sind obdachlos geworden.

* **Prag**, 17. April. (Liebestragödie.) Die Besitzerin des größten Cafehauses, des Café Central, Katharina Anger, wurde von ihrem Geliebten, dem Weinagenten Subitic, erschossen, worauf dieser sich selbst erschoß.

* **Paris**, 17. April. (Aus Eifersucht.) Der Professor am College Rollin, Lucas, brachte heute Vormittag in seiner Wohnung Avenue Trudaine seiner Frau mehrere Messerstiche bei, warf sie dann, als sie um Hilfe rief, vom Balkon auf die Straße hinunter und stürzte sich dann selbst hinab. Lucas war sofort todt und seine Frau wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus geschafft. Das Motiv der That war Eifersucht.

* **Athen**, 17. April. (Erdbeben.) Nach vier vorliegenden Nachrichten wurden heute früh durch ein Erdbeben in der Stadt Zante die meisten der noch erhalten gebliebenen Häuser zerstört. Etwa zwanzig Menschen sollen dabei getödtet und sehr zahlreiche Personen verwundet worden sein.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 18. April.

♂ **Der Oberbürgermeister-Wahl.** In der geschlossenen Stadtverordneten-Sitzung erstattete gestern die mit der Vorberathung der Oberbürgermeister-Wahl betraute Kommission Bericht. Die Vorschläge derselben gingen dahin, von einem Ausschreiben der Stelle Abstand zu nehmen, also Herrn Oberbürgermeister Staude auf 12 weitere Jahre wiederzuwählen und sein Einkommen, welches sich bisher aus 9000 Mk. pensionsfähigem Gehalt, 1000 Mk. persönlicher Zulage und 3000 Mk Repräsentations-Geldern zusammensetzte, auf 10000 Mk. pensionsfähiges Gehalt und 4000 Mk. Repräsentations-Gelder festzusetzen. Nach längerer Berathung trat die Versammlung mit 28 von 43 Stimmen dem Vorschlage, keine Ausschreibung der Stelle vorzunehmen, bei, bestimmte jedoch abweichend von dem Kommissionsvorschlage das Einkommen des Herrn Oberbürgermeister Staude auf 10000 Mark pensionsfähiges Gehalt und nur 3000 Mark Repräsentationsgelder. Außerdem beliebte die Versammlung in den Anstellungsbedingungen noch eine Aenderung dahin, daß dem Oberbürgermeister in Zukunft nicht gestattet ist, Mitglied des Vorstandes oder Aufsichtsrathes von Gegenseitigkeits- oder Handels- oder endlich auch, was neu hinzugefügt wurde, von Erwerbs-Gesellschaften zu sein.

* **Provinzial-Museum** für naturwissenschaftliche Geschichte und Alterthümer von Sachsen in Halle a. d. S. Die einzelnen Sammlungen des Museums, mit deren Zusammenstellung erst vor einem Jahre bescheidene Anfänge gemacht wurden, haben sich in dieser Zeit wesentlich erweitert und vervollständigt. Die Zahl der angesammelten Autographen ist auf 60 gestiegen, darunter 21 von fürstlichen Personen, die übrigen von namhaften Gelehrten, besonders Alterthumsforschern und Kunstgelehrten. Eine Sammlung von 22 Schriftproben aus dem neunten bis zum vorigen Jahrhundert und eine von 10 künstlerisch und kalligraphisch schön ausgestatteten Lehrbriefen vom Jahre 1670 bis 1810 sind unter Glas und Rahmen ausgestellt worden, eine Reihenfolge von 109 Sporen aus allen Jahrhunderten, vom 9. bis zu Anfange dieses nach der Zeit geordnet, eine Sammlung von 40 Porträts in der verschiedensten Technik und nach dieser geordnet. Reliefs in Holz, Marmor, Kalksinterablagerung, Wedgewood-Vorzellan, in verschiedenen Metallen, in Wachs bossiert aus verschiedenen Zeiten, als Silhouetten in verschiedenen Stylarten, als Miniaturen in Aquarell, Gouache, Oel und Email gemalt, alte und älteste Proben der Daguerrotypie, Photographie auf Papier, des Lichtdruckes und der Photogravüre, des Kupferstichs und Holzschnitts verschiedener Jahrhunderte, der Schwarzkunst, der Aquatinta und Aquatintahautdruck u. s. w. Nach der Zeit aufgestellt sind ferner Reihen von Feuerzeug, Leuchtern, Lampen, kleinen Bronzen, die Aufstellung der Waffen und anderen Eisensachen wird vorbereitet. Durch Beschaffung zweier neuer größerer Glasschränke wird es möglich, die nach Perioden und Typen geordnete kulturhistorische Hauptsammlung im Laufe des Sommers ihrer vorläufigen Vollendung zuzuführen. Die Gefäße, sowie Waffen und Geräthe aus Stein, Hirschhorn und Knochen der Steinzeit sind bereits aufgestellt, ebenso die Gefäße des sogenannten Lausitzer Typus (Bronzeperiode) und die der mittelalterlichen und neueren Periode, von der merovingischen (vom Jahre 500 nach Christus) ab, bis zu Anfang dieses Jahrhunderts. Das übrige Material aus historischer Zeit wird ebenfalls nach und nach, den Perioden und Typen entsprechend in Sondersammlungen aufgestellt. Da ein solch vielseitiges Unternehmen einen ansehnlichen Materialzuwachs erfordert, so ergeht an alle Bewohner unserer Provinz, die sich im Besitz von Alterthümern irgend welcher Art befinden und sich für eine gründliche Erforschung der Vorzeit unserer Provinz erwärmen können, die dringende Bitte, von jenen zur Erreichung der vorgesteckten Ziele beitragen zu wollen, sei es als Geschenk oder als Uebergabe unter Vorbehalt des Eigenthums oder selbst als Kaufobjekt. Wie aus obiger Darstellung hervorgeht, sind die verschiedenartigsten Gegenstände im Museum vertreten, so daß Alles, selbst das anscheinend Werthlose, seine gute Statt findet. Aber auch schon der Nachweis der Gelegenheit, wie und wo einzelne Alterthümer oder ganze Funde erworben werden können, sowie die Bezeichnung Fund versprechender Orte wird dankbar entgegengenommen. Das uns vorliegende Verzeichniß der seit dem 1. Oktober 1892 bis zum 1. April 1893 dem Provinzial-Museum gemachten Geschenke weist 29 Geschenkgeber auf. Das Museum (Domgasse 5) ist zum freien Eintritt geöffnet am Sonntag, Dienstag und Donnerstag von 11 bis 1 Uhr, zu denselben Stunden an den übrigen Tagen gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfennigen, zu jeder anderen Tageszeit aber gegen ein solches von 1 Mark.

♂ **Hallesche Straßenbahn.** Nach dem Geschäftsbericht für 1892 sind die Betriebseinnahmen des letzten Jahres mit 206301 Mk. um 6498,20 Mk. hinter denen des Vorjahres zurückgeblieben, ein Ergebniß, das auf die andauernd ungünstige und gedrückte allgemeine Geschäftslage, sowie auf die der Straßenbahn durch Eröffnung der Stadtbahnlinie Bahnhof—Trotha erwachsenen Concurrenz zurückzuführen sein dürfte. Das Personal der Straßenbahn besteht außer dem Direktor aus 56 Personen, der Pferdebestand Ende des Jahres aus 94 Stück (gegen 102 im Vorjahre), die mit je 550,96 Mk. zu Buch stehen. Der Wagenpark hat keine Vergrößerung erfahren, 12 einspännige Wagen wurden vollständig umgebaut. Den Gesammt-Einnahmen in Höhe von 209909,52 Mk. stehen 176143,42 Mk. Betriebs-Ausgaben und Abschreibungen gegenüber, sodaß ein Reingewinn von 33766,10 Mk. verbleibt. Der Vorstand und Aufsichtsrath schlagen der General-Versammlung vor, eine Dividende von 4½% für das 675000 Mk. betragende Aktienkapital zu vertheilen. Der gesetzliche Reservefond beträgt 29638,15 Mk., der Amortisationsfonds 71275,21 Mk. Gegenwärtig ist man beschäftigt, zu prüfen, ob und unter welchen Bedingungen sich die Einführung des elektrischen Betriebes empfehlen möchte, der vom Publikum immer dringender gewünscht wird, und wie bei allen Straßenbahnen, die zu ihm übergegangen, auch hier eine Verringerung des Betriebskosten und eine Steigerung der Einnahmen herbeiführen dürfte.

* **Besichtigung.** Gestern Vormittag traf der Kommandeur der 15. Infanterie-Brigade, General-Major Rössel von Erfurt kommend, zur Besichtigung der Kompagnieen der beiden hiesigen Bataillone hier ein. Die Besichtigung erstreckte sich nur auf die eigentliche Exerzierausbildung und fand auf dem Platze bei der Kaserne des III. Bataillons statt. Heute früh begab sich der Herr General in Begleitung des Regiments-Kommandeurs nach Naumburg zur Besichtigung der Kompagnien des dort garnisonirenden zu den hiesigen Bataillonen gehörigen II. Bataillons des Füsilier-Regiments Nr. 36.

* **Einzelprüfungsschießen.** Das sonst alljährlich im Juli stattfindende Einzelprüfungsschießen findet gemäß Armee-Verordnung in diesem Jahre bereits im laufenden Monat statt. Dasselbe muß nach den darüber bestehenden Vorschriften innerhalb 10 Tagen erledigt werden. Die Resultate dieses Schießens werden durch die Armee-Korps zusammengestellt und dem Kriegsministerium vorgelegt, welches aus den Ergebnissen einen Ueberblick über die Schießausbildung der gesammten Armee gewinnt.

* **Von üblen Folgen** war ein Unfall begleitet, welcher sich heute früh in der D.schen Maschinenfabrik an der Schimmelstraße zutrug. Dort löste sich ein etwa 15 Ctr. schwerer Formkasten in dem Augenblick von dem Krahne ab, als der Former H. aus Giebichenstein die Entleerung desselben vornehmen wollte. Der Unglückliche versuchte der ihm drohenden Gefahr nicht auszuweichen, sodaß ihm die Last einen Fuß in schwerer Weise zerquetschte. Sofort nach dem Unfalle wurde der Bedauernswerthe nach der Klinik transportirt.

* **Verunglückt.** Als gestern Vormittag die Gehilfen des Malermeisters B. zu Giebichenstein das zum Abführen des Hauses Advokatenstraße 7 errichtete Gerüst besteigen hatten, stürzten zwei derselben infolge Durchbruchs einer Bohle aus der ersten Etage auf die Erde herab. Während der Gehilfe G. nur eine leichte Abschürfung erlitt, so daß er alsbald nach Erholung von dem nebenbei ausgestandenen Schrecken die Arbeit wieder aufnehmen konnte, wurde sein Kamerad unglücklicher betroffen, indem er neben einer Kopfwunde anscheinend eine Verstauchung des Oberkörpers erlitt, infolgedessen er vom Platze getragen werden mußte. Hoffentlich hat er innere Verletzungen nicht erlitten.

Aus dem Vereinsleben.

b **Evangelischer Arbeiterverein.** In der gestrigen Versammlung hielt Herr Werkzeugmacher Kühme einen Vortrag über die Entstehung und den bisherigen Ausbau der Arbeiterschutzgesetze. Es wurde dann mitgetheilt, daß die hiesige Ortsverwaltungsstelle der Krankenkasse evangelischer Arbeitervereine auch in dem abgelaufenen Quartal mit einem günstigen Kassenbestand abgeschlossen hat und ihre Mitgliederzahl bis auf 40 gestiegen ist. Am 24. und 25. Juni wird übrigens in Halle der Verbandstag der evangelischen Arbeitervereine Mitteldeutschlands tagen.

* **Der Verein der Uhrmacher** hielt gestern eine Versammlung ab, in welcher 5 Lehrlinge aufgenommen wurden. Die Lehrlinge, welche jetzt ihre Lehrzeit beendet haben, unterwerfen sich am 1. Mai unter Vorlegung einer selbständig gefertigten Neu-Arbeit einer freiwilligen Prüfung, um das Diplom des Central-Verbandes deutscher Uhrmacher zu erlangen.

* **Der Provinzial-Schützenbund** für die Provinz Sachsen, Anhalt und Braunschweig hält seine diesjährige Hauptversammlung am Sonntag, den 30. April, Mittags 1 Uhr im Schützenhause auf dem Rothenhorn in Magdeburg ab.

Aus der Umgebung.

* **Merseburg**, 17. April. (Unfall.) Dem bei der hiesigen 4. Escadron eingestellten Einjährig-Freiwilligen Flintsch, gebürtig aus Leipzig, passirte am Sonntag Nachmittag gegen 6 Uhr in der Nähe des Feldschlößchens ein bedauerlicher Unfall. Beim Ausreiten seines seit acht Tagen nicht aus dem Stalle gekommenen Pferdes in der Kiesgrube am Pulverthurme wurde dasselbe durch im benachbarten Bürgergarten abgegebene Schüsse plötzlich scheu und rannte in vollem Galopp davon. Am Feldschlößchen kam das Thier zum Sturz, wobei der linke Fuß des Reiters stark beschädigt wurde. Der Oberstabsarzt konstatirte einen Bruch zweier Mittelfußknochen, welcher eine Dienstuntauglichkeit mehrerer Wochen zur Folge haben dürfte.

* **Heldra**, 17. April. (Leichenfund.) Gestern Morgen gegen 7 Uhr bemerkten hiesige Einwohner am Ufer des Bad Anna eine Frauenspersion und sahen, als sie näher kamen, daß es eine Leiche war. Wie sich später herausstellte, ist es die am Ende der Zwanziger stehende Frau des Bergmanns Sch. aus Kloster-Mansfeld, welche jedenfalls im Zustande momentaner Geistesgestörtheit sich ins Wasser stürzte. Sie hatte erst seit 8 Tagen das Wochenbett verlassen.

* **Naumburg**, 17. April. (Sturz mit dem Fahrrad in den Kanal. — Rechtzeitige Rettung.) Gestern Abend kurz vor 7 Uhr stürzte ein junger Radfahrer, welcher durch die Roßbacher Straße sauste und dicht am Kanal dahin fuhr, plötzlich die Böschung hinab und in den Kanal. Durch den Sturz erhielt er eine schwere Kopfwunde und eine Quetschung am rechten Beine. Das Fahrzeug hat wenig durch den Fall gelitten. Mit verbundenem Haupt und gestützt auf einen Fahrgenossen wankte der Verunglückte durch die Kanalstraße der innern Stadt zu. — Am Sonnabend zwischen 7 und 8 Uhr Abends wurde die Passanten der Herrenstraße, als sich eben die Straßendampfbahn nahte, durch einen grellen Aufschrei gefesselt. Ein etwa 6 Jahre altes Mädchen, das keine Ahnung von der ihm drohenden, entsetzlichen Gefahr hatte, wollte eben über die Straße schreiten, als eine Frau das Kind dicht vor der Lokomotive mit einem Schrei des Entsetzens wegriß. Alle Umstehenden athmeten auf, als sie das Kind auf dem Bürgersteig erblickten.

* **Erfurt**, 17. April. (Eine stürmische Gemeindeversammlung) hat in dem benachbarten Orte Walschleben stattgefunden. Das volkreiche Dorf ist in zwei sich grimmig befehdende Parteien gespalten, die sich die Ehrenamnen „Pharisäer" und „Sadducäer" beilegten. Vor einigen Tagen war im Orte Wahrendh. Da sich die beiden Parteien über die Person des Kandidaten nicht einigen konnten, so entstanden bald stürmische Debatten. Als der Wortstreit auf der „höchsten Höhe" angelangt war, verabreichte einer der „Sadducäer" einem der „Pharisäer" eine schallende Ohrfeige Schließlich kam der Kandidat der „Sadducäer" durch.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle:

Eheschließung.

17. April. Der Handarbeiter Gustav Gießler und Henriette Stolle, Fleischergasse 39.

Geboren.

17. April. Dem Bau-Sekretär Richard Elsner ein S. Karl Theodor Leopold, Bölbergasse 2. — Dem Kohlenhändler Oswald Liebscher ein S. Hugo Paul Oswald, Schützengasse 11. — Dem Schlosser Wilhelm Wolf ein S. Ferdinand Friedrich Wilhelm, Jacobstraße 44. — Dem Brenner Rudolf Frohnert eine T. Frieda Martha, Mecklestraße 22. — Dem Handarbeiter Heinrich Spatzig eine T. Emma Frieda, Wuchererstraße 65. — Dem Schuhmacher Valentin Kapior ein S. Franz Heinrich, Mühlrain 8. — Dem Bahnarbeiter Hermann Siebenhüner ein S. Gustav Hermann, Augustastraße 13. — Dem Maler Hermann Griesmann eine T. Jenny Erna Frieda, Große Wallstraße 21. — Dem Materialwaarenhändler Max Schüller ein S. Johannes Gustav, Glaucharstraße 67. — Dem Handarbeiter Eugen Meier eine T. Elsa Ida Martha, Alter Markt 28. — Dem Drechsler Otto Schwarz Zwill. L., Eleonore Erna und Maria Wanda, Entb.-Inst. — Dem Photograph Julius Renysch eine T. Käthe Flora, Jacobstraße 46. — Dem Schriftsetzer Heinrich Kipper eine T. Meta, Gr. Brauhausgasse 17.

Gestorben.

17. April. Des Strafanstalts-Aufseher Hermann Zöllmer Ehefrau Anna geb. Reichardt 34 J., Kirchthor 20. — Der Kaufmann Paul Haase 27 J., Gr. Rittergasse 1. — Wittwe Amalie Eckardt geb. Brömme 68 J., Mauergasse 14. — Der Korbmacher Adolf König 60 J., Kl. Märkerstraße 5. — Amalie Müller 71 J., Ankerstraße 4. — Des Schuhmachermeister August Halle T. todtgeb., Langestraße 15. — Des Fleischermeister Egbert Schleich T. todtgeb., Bäckergasse 1. — Wittwe Christiane Sieber geb. Hüttig 76 J., Brunoswarte 32. — Der Maurer Ferdinand König 74 J., Gr. Rittergasse 2. — Des Monteur Johannes Meyer S. Kurt 4 M., Beesenerstraße 13. — Der Zimmermann Karl Roestroß 42 J., Klinik. — Des Schneidermeister Gustav Gruß S. Gustav 4 W., Steinweg 4. — Des Handelsmann Ludwig Schmidt Ehefrau Christiane geb. Kuhnert 51 J., Klinik. — Marie Denele 32 J., Klinik. — Der Aufseher Gustav Brömme 67 J., Klinik.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

♤ **Berlin**, 18. April, 11 Uhr 15 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Offiziös wird aus Petersburg hierher gemeldet, daß der Zar nicht daran denkt, Paris zu besuchen, daß dagegen ein russischer Großfürst wahrscheinlich dort zum Besuche Carnots eintreffen werde. — Wie der „Vorwärts" mittheilt, ist Seitens der Redaktion desselben ein Spezialberichterstatter nach Belgien entsendet worden, um über die dortigen Unruhen zu referieren.

♤ **Berlin**, 18. April, 11 Uhr 20 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Wie die „Staatsbürgerzeitung" erfährt, ist dem Abgeordneten Ahlwardt von einer anderen Fraktion, als der sozialdemokratischen ein Weg empfohlen worden, der eine gründliche Behandlung des Aktenmaterials in öffentlicher Sitzung des Reichstages gewährleistet.

s **Hamburg**, 18. April 12 Uhr — Min. Mittags. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Der von New-York kommende Dampfer „Commodore" stieß in vergangener Nacht in der Nähe der Rhede mit dem dort vor Stapel liegenden Schooner „Ora" zusammen. Der Schooner sank innerhalb 10 Minuten.

B **Sigmaringen**, 18. April 11 Uhr 35 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die im fürstlichen Residenzschlosse ausgebrochene Feuersbrunst (vergl. „Letzte Nachr." Red.) beschränkt sich auf den östlichen Theil des Schlosses; die Gefahr für das ganze Schloß ist vorüber, die berühmte Kunstsammlung ist nicht direkt bedroht, die in den Wohngemächern vorhanden gewesenen vielen unersätzlichen Kunstgegenstände sind vernichtet. Der ganze Fürstenbau ist ausgebrannt, der Grundbau ist unbeschädigt. Der Schaden ist weniger bedeutend, als man anfänglich annahm. Der Fürst, der in Florenz weilte, wird heute hier eintreffen.

K **Brüssel**, 18. April, 8 Uhr 5 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Nachdem die Ausständigen aus Brüssel selbst verjagt sind, wählten sie St. Gilles als Versammlungsort. Im Vororts-bereich werden Manifestationen organisiert. Wie verlautet, werden heute die Manifestanten weitere Zonen durchbrechen. Im Hinblick auf die für heute befürchteten Ruhestörungen sind zahlreiche Journalisten aus London, Paris, Amsterdam, Rom, und sogar aus Schweden hier eingetroffen.

K **Brüssel**, 18. April, 9 Uhr 40 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Hier ist der gestrige Abend ruhig verlaufen, alle Häuser waren geschlossen. Die Typographen haben sich dem Strike angeschlossen.

K **Mons**, 18. April, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Gestern Nachmittag versammelten sich 8000 Ausständige. Mit der Bürgergarde fand ein Zusammenstoß statt; jene feuerte, es gab fünfen Todte, 30 Verwundete. Der Abend ist ruhig verlaufen. Es werden Truppen erwartet.

K **Gent**, 18. April, 10 Uhr — Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Am Sonnabend nahm der Voorust 70000 Francs aus der Bank zur Vertheilung an die Ausständigen.

* **Sigmaringen**, 17. April. In dem Residenzschlosse des Fürsten ist ein Feuer ausgebrochen, auch die bekannten Kunstsammlungen desselben schweben in großer Gefahr.

* **Pest**, 17. April. In Kalocsa wüthet bei heftigem Sturm eine Feuersbrunst, welche bis jetzt 60 Häuser in Asche gelegt hat. Auch in Jasz-Ladany herrscht ein verheerender Brand, es sind bereits 120 Häuser zerstört.

* **Paris**, 17. April. Die Zusammensetzung des neuen Municipalraths bleibt wahrscheinlich unverändert. Die früheren 43 Municipalräthe wurden wiedergewählt; 38 Stichwahlen sind erforderlich. (Vergl. den heutigen Leitartikel. Red.)

Wasserstände: Am 18. April: Halle, unterhalb + 1,72. Trotha — 1,60. 17. April: Calbe Oberpegel + 1,40. Unterpegel + 0,48. Dresden — 0,49. Magdeburg + 1,80.

Brummer & Benjamin, 23 Gr. Ulrichstr. 23, part. u. I. Et. Seidenstoffe in garantirt soliden Qualitäten empfehlen zu festen, sehr billigen Preisen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930419019/fragment/page=0003

Total-Ausverkauf wegen Geschäfts-Verlegung

nach

Große Ulrichstraße No. 49, im Neubau des „Alten Dessauer".

Um mit den noch vorhandenen grossen Lagerbeständen, bestehend nur aus **diesjährigen Saison-Neuheiten** in:

Damen- und Mädchen-Mänteln und Jackets,

sowie

Kleiderstoffen

möglichst schnell zu räumen, haben wir die Preise für sämmtliche Artikel **nochmals bedeutend ermässigt,** sodaß sich eine derartig günstige Gelegenheit, wirklich neue und moderne Sachen zu kaufen, nie wieder bietet.

Ferner werden die in letzter Zeit angesammelten Reste in: **Bettzeug, Leinenwaaren, Hemdentuch, einzelne Tischtücher, Handtücher, Servietten, Wischtücher, Barchent und Blaudruck** bedeutend unter Selbstkostenpreis abgegeben.

Ein großer Posten Herren-, Damen- und Kindersträmpfe in Wolle und Baumwolle, schwarz und farbig, so lange der Vorrath reicht, spottbillig.

G. A. Henze Nachf. (Inh.: Doebel & Meisel),

22 Schülershof 22, am Markt. **22 Schülershof 22, am Markt.**

Zahnärztliche Privatklinik
täglich 11—1 Uhr, Behandlung für Unbemittelte unentgeltlich. Plomben, künstliche Zähne etc. gegen Erstattung der Auslagen.
Halle a/S., Geiststr. 23, I. Etage rechts.

Doppelbier ff.
ärztlich empfohlen für Brustschwache, Magenleidende, Reconvalescenten 2c., empfiehlt **Heinr. Müller Ww.,** Schwemmebrauerei.

Als Hebamme
empfiehlt sich
Frau **Dittmar,** Reilstraße 62.

Meine vollständig rein gesottene
Kali-Fettseife,
à Stück 20 Pfg.,
wird von vielen der Herren Aerzte als beste Seife zum Heilen und Conserviren der Haut empfohlen.
Ich erlaube mir daher, dieselbe als mildeste Seife nicht allein zum Rasiren, sondern auch zum Waschen und Baden der Kinder ganz ergebenst zu empfehlen.
Seifensiederei v. **Eduard Kobert.**

Althee-Bonbon,
ärztlich empfohlen.
Martin Müller,
Geiststraße 54.

Preussische Central-Bodencredit-Actien-Gesellschaft

zu **Berlin.**

Die unterzeichnete Agentur vermittelt hypothekarische und Communal-Darlehne provisionsfrei zu zeitgemässen Bedingungen.

Halle a/S., im April 1893. **Oscar Herrmann.**

Rademanns Kindermehl

Kommt seiner Zusammensetzung, wie auch seiner Wirkung nach, der Muttermilch vollkommen gleich.

Wirkt ernährend wie kein anderes, setzt gesund. Fleisch an u. fördert die Knochen- u. Zahnbildung außerordentl.

Ist als reines Haferpräparat auch all. schwach. u. stärkungsbedürftigen Pers. auf's Angelegentlichste zu empfehlen.

Zu haben in allen Apotheken, Droguerien u. Colonialw.-Handlungen 2c. zum Preise von Mk. 1.20 per Büchse.

Nr. 26. G. Schaible Nr. 26.

Möbel-Fabrik und Magazin.

Bitte zu beachten, um Irrthum zu vermeiden, daß sich mein Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin und Werkstätten unverändert

Nur Gr. Märkerstraße Nr. 26

befinden.

Nr. 26. Durch geringe Unkosten meiner Räume bin ich im Stande, das Beste unter Garantie zu anerkannt billigsten Preisen liefern zu können. **Nr. 26.**

Bergers Brause-Limonadebonbons
z. 10 Pfg. Verkauf in elegant, d. c. Kisten à 100 und in Cartons à 5 Stück.
Robert Berger, Poessneck i. Thür.

Zahnarzt
Blanckenburg,
Weidenplan 2, II.
Künstl. Zähne, Plombiren etc.

Leberthran
(beste Marke)
Adler-Apotheke, Geiststraße 15.
H. Dunkel.

Größter Lager aller Sorten u. Farben
Tuch-Rester
stets vorräthig, p. Mtr. v. 1,75 Mk. an bei **S. Frisch,** Gr. Ulrichstr. 46.

Ich impfe
bis auf Weiteres jeden
Mittwoch und Sonnabend
um 3 Uhr.
Dr. Bäumler.

6 Pfd. Brod 50 Pfg.
Karlstraße 1.

Frisches **Halbfleisch,** Vordervierel (Rippe und Brust) 9 Pfd. frc. Nachn. 3—3½ Mk. **S. de Beer,** Emden (Ostfriesland).

Bureau für Rechtssachen
v. **W. Kempin,** Schillerstr. 43, H. II. r. empfiehlt sich zur Anfertigung aller schriftlichen Arbeiten, Klagen, Zahlungsbef. 2c.

Die weltbekannte
Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstr. 46, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende **Bettfedern,** d. Pfd. 55 Pf. **Halbdaunen.** Pfd. M. 1,25. **h. weiche Halbdaunen,** d. Pfd. M. 1,75. **vorzügliche Daunen,** d. Pfd. M. 2.85. Von diesen Daunen genügen 2 Pfund zum größten Oberbett. Verpackung wird nicht berechnet.

Franz Fleischer, Backofen-Baugeschäft,
Halle, Wuchererstr. 23, part.
Specialität: **Unterzugsöfen,** einfach und doppelt, in 5 Systemen. **Wasserheizungsöfen** mit ausziehbaren und drehbaren Herden. **Oefen für Honigkuchen-Fabrikation. Oberfeuerungsöfen,** D. R.-P. J. L. 57940, mit verstellbarem Rost und Regulirung. **Halbgasöfen, Brutöfen** für **Holz-** und **Kohlenfeuerung,** tiefliegende und Seitenfeuerungen. **Universal-Backöfen** mit 20% Kohlenersparniß und Rauchverzehrung. **Uebernahme ganzer Bäckerei- und Conditorei-Einrichtungen** unter Garantie der Leistungsfähigkeit. **Armaturen** und **Chamotteartikel** zu reellen Preisen. Betrieb für In- und Ausland.

Bernhardt Curt Pechstein,
Wollwaaren-Fabrik in Mühlhausen i. Th.,
fabrizirt aus **Wolle, alten gestrickten, gewebten und anderen reinwollenen Sachen und Abfällen,** haltbare gediegene Stoffe für Damen, Herren und Kinder, sowie Stoffe zu Portieren in den modernsten Mustern bei billiger Preisstellung und schneller Bedienung. Annahme und Musterlager in Halle bei:
Heinrich Naue, Krausenstraße 25.

E. Walthers Nacht.
Moritzzwinger 1, Steinweg 28,
empfehlen:
Farben, Lacke, Leim, Pinsel etc.
zu billigsten Preisen.

Pariser Gummiwaaren
liefert zu billigsten Preisen
A. Schnurmann, Frankfurt a. M.
Preisliste gegen 20-Pfennig-Marke.

Vorläufige Anzeige.
Am 1. Mai übernehme ich käuflich den
Gasthof zur frischen Quelle
in **Trebitz** am Petersberge,
was ich hiermit vorläufig kundgebe.
Hochachtungsvoll
Gotthold Paulick.

K. Mauersberger,
Färberei u. Chem. Waschanstalt,
Moritzkirchhof 5 und Obere Leipzigerstrasse 33.
Saubere, schnelle Bedienung. Fabrik am Platze.

Im Lehrinstitut für ff. Damenschneiderei
Krausenstrasse 22, II. r.
beginnt mit dem 20. d. Mts. ein 4wöchentl. Cursus. Honorar billig. Erfolg garantirt. Jede Dame arbeitet für eigenen Bedarf.

Butter billiger in der Verkaufsstelle der Vereinigten Pommerschen Meiereien Grosse Ulrichstrasse 32. **Eier 65 Pfg.**

Thüringer Kunstfärberei und chemische Wäscherei

Filiale: Gr. Ulrichstr. 36. Etablissement ersten Ranges der Branche. **Filiale: Gr. Ulrichstr. 36.**
Peinlichst saubere Arbeit. Hochmoderne Farben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930419019/fragment/page=0004